

KREIDEKREIS

Die Zeitung der Oberösterreichischen LehrerInnen Initiative • Unabhängige GewerkschafterInnen für mehr Demokratie

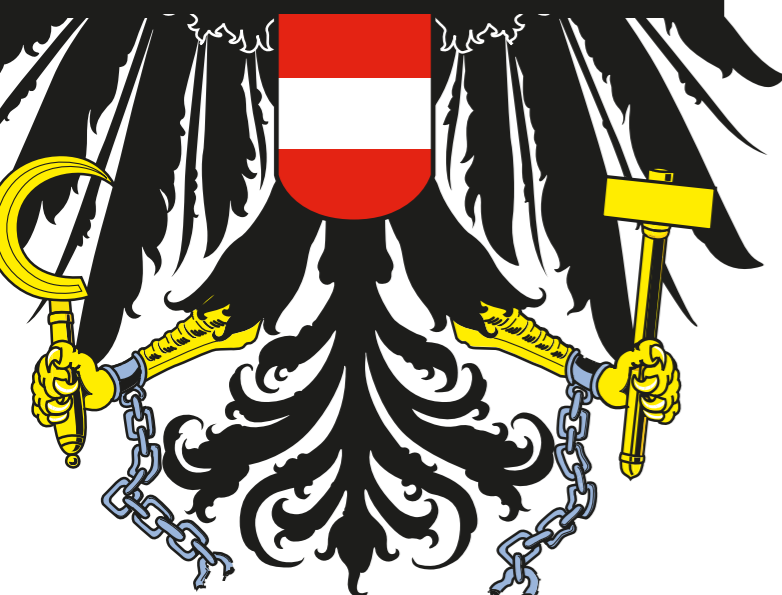
Unabhängig & Schwindelfrei *Deine unabhängige Personalvertretung*



kuliUG

ÖLIUG

FIGURUNGSTEST FÜR WÄHLER*INNEN



- Haben Sie sich rechtzeitig das "richtige" (1) Parteibuch besorgt?
- Machen Sie Ihren Vorgesetzten gern schöne Augen bzw. beherrschen Sie einen freudigen, untertänigen Blick? (2)
- Sammeln Sie schon fleißig Punkte für die Bewerbung als Direktor*in?
- Haben Sie sich schon gewissenhaft in die „richtige“ Seilschaft eingeklinkt?
- Informieren Sie Ihre Vorgesetzten regelmäßig und vertraulich über kritische Äußerungen der Kolleg*innen?
- Ignorieren Sie gern Demütigungen und Ungerechtigkeiten?
- Haben Sie schon erkannt, dass das Prinzip „Ober sticht Unter“ sozusagen die „Verfassung aller Hierarchien“ darstellt?
- Freuen Sie sich darüber, dass Ihr/e Vorgesetzte/r gleichzeitig Ihr/e Personalvertreter*in ist? Das spart Wegstrecken.
- Sind Sie bereit, Ihr Fähnchen verlässlich in den Wind zu hängen?

Wenn ja, dann wählen Sie bitte nicht die überparteiliche Liste „UG“!



RENATE BRUNNBAUER
Lehrerin in Hartkirchen und ZA Mitglied, Mitglied in den Bundesgremien der Lehrer*innengewerkschaft
Jeder Lehrer und jede Lehrerin hat das Recht auf eine partei-unabhängige Vertretung. Es muss ausschließlich um die Interessen der Kolleg*innen gehen. Die ÖLI-UG bemüht sich um schultypenübergreifende, österreichweite Zusammenarbeit.

Declare Independence! Warum Unabhängige (UG) wählen?



Die Unabhängigen Gewerkschaft- er*innen (UG) stehen nämlich für

Verpflichtung nur den Kolleg*innen gegenüber

Information und Unterstützung der Kolleg*innen ohne Ansehen von deren Partei- und Konfessionszugehörigkeit

Eintreten für eine demokratische Schule, gleich vor Ort

Das Streben nach fortschrittlicher Pädagogik

Angebot von Schulungsseminaren zu allen rechtlichen und pädagogischen Bereichen

40 Jahre kontinuierliche Aufbauarbeit einer demokratischen, leistungsstarken Interessensvertretung

Ankommen in allen Personalvertretungs- und Gewerkschaftsgremien nach Jahrzehnten des „Langen Marsches durch die Institutionen“

EDITORIAL



TIMO BRUNNBAUER
Lehrer und Personalvertreter in Linz
Ich empfinde große Freude, wenn ich mit Kolleg*innen aus allen Bundesländern und allen Schultypen zusammentreffe und in einem hierarchiefreien Raum die Gedanken (aus-)schweifen lassen kann.

Liebe Leserin, lieber Leser!
Liebe Kollegin, lieber Kollege!

ALLES BLEIBT BESSER?

Wir sind nun in das Schuljahr 2019/20 gestartet, und wie immer bleibt alles besser. Der schwarz-türkis-blaue Reformkatalog, von dem der parteilose, ehemalige Bundesminister *Faßmann* klar sagte, er sei politisch und nicht pädagogisch, sorgt wie viele Neuerungen für Unverständnis, Kopfschütteln und Frust.

HIER EIN PAAR ECKPUNKTE:

Ziffernnoten ab dem 2. Semester der zweiten Klasse Volksschule, dazu verpflichtende KEL-Gespräche. Das ist verordneter Mehraufwand, ganz im Sinne eines All-in-Vertrages.

Sitzenbleiben ab der zweiten Klasse Volksschule. Zahlreiche Studien belegen, dass Sitzenbleiben nichts bringt. Leiter*innen sollen Bewerbungsgespräche führen. Von der Schulleitung zum Recruiter. Wann sollen diese Gespräche geführt werden, was sind die Kriterien für eine Aufnahme neuer Kolleg*innen, wie wurden die Recruiter darauf vorbereitet? Gibt es für die Mehrarbeit zusätzliche Entlohnung? Statt in Richtung einer dynamischen, lebendigen, starken Schulgemeinschaft zu gehen, wurde die Position der Schulleitung gestärkt. Die Leistungsniveaus „grundlegend“ und „vertieft“ werden durch „Standard“ und „Standard-AHS“ ersetzt. Warum die neue Formulierung? Will man der heiligen Kuh AHS huldigen?

Nebenbei wird es nun schon ab der 6. Schulstufe möglich sein, in leistungsmäßig getrennten Gruppen dauerhaft zu unterrichten. Der A- und B-Zug aus der Vorvergängenheit lassen grüßen. Die Segregation steht im Vordergrund, obwohl seit Jahrzehnten bekannt ist, dass leistungsheterogene Gruppen für alle Kinder die Möglichkeit bieten, kognitiv und sozial zu lernen und zu wachsen. Segregation allerdings auch im Bereich der Lehrer*innen. Solange an zwei getrennten Schultypen für die 10- bis 14-Jährigen festgehalten wird, bleibt auch die Zwei-Klassen-Gesellschaft innerhalb der Unterrichtenden erhalten.

Manche bildungspolitischen Baustellen bleiben beinahe unbemerkt. Was wurde denn aus den Sprachheil-lehrer*innen? Wegrationalisiert, weil es sich nicht lohnt, die paar Kinder zu fördern?

Jede vernunftbegabte Lehrperson müsste nicht nur aufschreiben, sondern sich aufbäumen ob der Zustände, Missstände, die sich hier mittlerweile im Bildungsbereich vorfinden. Pädagogische Rückschritte in allen Bereichen.

Allzu oft hörte man von der Personalvertretungsspitze, dass „Schlimmeres abgewendet worden ist“. Ich finde jedoch, dass es an der Zeit ist, Verbesserungen für Lehrer*innen und Schüler*innen zu fordern, anstatt zufrieden zu sein, dass man mit nur zwei anstatt drei blauen Augen davon gekommen ist.

Warum wurde nicht gestreikt, protestiert, wieso war die Spitze der Lehrervertreter*innen so zahm? Nur ein Einfaltspinsel könnte ein Naheverhältnis zwischen Dienstgeber und unserer Standesvertretung übersehen.

Um den Kuschelkurs mit dem Dienstgeber zu beenden und eine starke Personalvertretung zu bilden, haben wir versucht, alle Kräfte, die Ähnliches denken und erreichen wollen, zu bündeln. Das Ergebnis ist eine gemeinsame Liste mit den Kandidat*innen des Grünen Pädagoginnen Vereins GPV. Ihr findet uns auf dem Wahlzettel unter dem Namen „**DIE GRÜNEN PädagogInnen und Österreichische LehrerInneninitiative – Unabhängige GewerkschafterInnen**“ mit der Kurzform **UG**.

Unsere Kandidaten der ÖLI-UG auf Landesebene sind: **Brunnbauer Renate, Höllinger Rainer, Janssen Tina, Kitzberger Christoph** und meine Person. Gemeinsam mit unseren Mitstreiter*innen vom GPV wollen wir eine starke Stimme sein, die nicht überhört werden kann. Auch in allen 19 Schulbezirken wird es Mandatäre der Unabhängigen Lehrer*innen bzw. unserer Wahlplattform geben.

Peter Novak
Freistadt, September 2019

Wir möchten auch in diesem Herbstheft wieder ganz besonders auf unseren Lehrer*innentag am Mittwoch, dem 6. November im *Volkshaus Dornach* hinweisen. Das Thema könnte aktueller nicht sein: Es geht um die rasche und vermutlich unwiederbringliche Zerstörung des heimischen

Lebensraums. Nicht der Klimawandel (oder besser: die Klimakatastrophe) steht im Mittelpunkt des Referats von *Fritz Gusenleitner* (Mitbegründer des Biologiezentrums in Linz), sondern das Verschwinden der Insekten. Alarmismus ist dabei angebracht, die Situation ist dramatisch. Mehr Informationen findet man auf Seite 9.

Renate Brunnbauer blickt auf eine fünfjährige Zeit als Personalvertreterin im Zentralausschuss für Pflichtschullehrer*innen zurück. Sie beschreibt in einem längeren Essay die zentralen Herausforderungen der nächsten Zeit in der Schulpolitik. Weiters: eine Zusammenfassung der recht interessanten Talis-Studie und ein Rück- bzw. Vorausblick auf die umstrittenen wie nicht funktionierenden Deutschklassen.

Timo Brunnbauer
für die kreidekreis-Redaktion

Inhalt:

Seite 4-5:
Endless Highways

Seite 8:
Lehrer*innentag 2019

Seite 9:
Satisfied. Zur TALIS Studie der OECD

Seite 10-11:
Zum ersten Jahr der Deutschklassen

Viel Vergnügen
mit dem kreidekreis 2-2019
wünschen Timo Brunnbauer
& das Redaktionsteam

(1) In Oberösterreich natürlich ÖVP, „neu“ oder „alt“ egal. In Kärnten, Wien, Burgenland: SPÖ.
(2) siehe *Hannes Waders* „Arschkriecherballade“ (youtube)

Endless Highways?

Warum es weniger Autobahnen, aber mehr Ressourcen in den Schulen braucht

Ein Essay von Renate Brunnbauer



REGINA EDER
Lehrerin und Personalvertreterin in Rohrbach
Ich bin bei ÖLI aktiv, weil ich Kolleg*innen ersparen will, was mir selbst passiert ist: Vor Jahren wurde ich von einem Direktor sekkiert. Die ebenfalls gepiesackten Kolleg*innen lachten mich aus, als ich Rat bei der Personalvertretung suchen wollte und meinten, im Dienststellenausschuss säßen nur Freunde des Direktors.

„Wir helfen viel weniger zusammen, als ich erwartet hatte“, meinte ein neuer Kollege auf die Frage hin, was ihn bei seinem Dienstbeginn am meisten überrascht hat.

Das macht mich als erfahrene Lehrerin nachdenklich. Ich weiß, was er meint. Ich weiß, dass wir bei Eskalationen häufig schnelle Notlösungen finden müssen. Ich weiß, dass wir sehr oft keine Zeit finden uns ausführlich zu besprechen oder uns gegenseitig zu unterstützen.

Diese Einschätzung des Kollegen fällt mir ein, wenn ich die Debatte um die Gewaltvorfälle in der HTL in Ottakring verfolge: Offenbar gab es wenig zu berichten über die Unterstützung durch den Leiter, das Zusammenhalten der Kolleg*innen. Von den Schlagwörtern, die wir in der ÖLI-UG so hochhalten, von Mitbestimmung, Transparenz und Solidarität dürfte das Schulklima an diesem Standort nicht geprägt (gewesen) sein.

Auf politischer Seite folgten Gedankenexperimente über Schulausschluss. Später kam sogar die Idee auf von einer zusätzlichen Probezeit bei befristeten Verträgen, was wir absolut ablehnen. Bei diesen Verträgen gibt es ausreichend Möglichkeit, das Dienstverhältnis nicht weiterzuführen. In der ÖLI-UG bevorzugen wir Ideen darüber, wie man in der Schule Verbesserungen erreichen kann, statt Phantasien darüber, wie man Lehrer*innen oder

Schüler*innen schnell los werden kann. Für Pflichtschulen empfahl der damalige Bildungsminister vorbeugende Aktionen, wie Kennenlertage am Schulanfang, Fortbildung und Time-out-Klassen. Von zusätzlichen Ressourcen war keine Rede.

Neben den Ideen, die wir weitgehend ohnehin schon umsetzen, sind die Time-out-Klassen besonders interessant. Das ist eine Intervention auf der höchsten Eskalationsstufe. Aber zusätzliche Stunden dafür soll es nicht geben. Diese zusätzlichen kleinen Klassen binden natürlich eine Lehrperson, vorzugsweise eine, die für diese Aufgabe gerüstet ist. Vielleicht ein/e Betreuungslehrer*in? Zusätzliche Stunden sind nicht geplant. Wo also wird der Betreuungslehrer oder die Lehrerin fehlen, weil er oder sie jetzt die TIME-OUT-Gruppe betreut?

Natürlich besteht bei massiven Eskalationen Handlungsbedarf. Natürlich brauchen wir die Feuerwehr, wenn es brennt. Aber doch nicht als Ersatz für präventiven Brandschutz. Wir haben ohnehin zu wenig Unterstützung in den Schulen. Wir wollen uns doch darum bemühen zu einem Zeitpunkt anzusetzen, bevor die Dinge vollständig eskalieren. Dort Personal wegzunehmen wird uns nicht glücklich machen.

Lehrer*innen reden gar nicht so gerne darüber, welcher Druck oft in der Schule herrscht. Auch intern haben wir uns Vorsicht angewöhnt. Ganz schnell kommt man selber unter einen Rechtfertigungsdruck. Warum macht das Kind Schwierigkeiten? Was hätte die Lehrerin noch anbieten

müssen? Oder sogar: Was hätte der Lehrer noch aushalten müssen? Ich behaupte, wir sind zu viel Kummer gewöhnt. Wir haben seit Jahrzehnten alle paar Jahre eine Bildungsreform umzusetzen. Wir galoppieren alle paar Jahre in eine andere ideologische Richtung. In manchen Schule diskutieren wir, ob verpflichtend Integration oder verpflichtend Separation das Allheilmittel ist. Ein jeder radikale Paradigmenwechsel lässt die einen aufatmen, die anderen ärgern sich. Dabei übersehen wir, was wir alle miteinander kritisieren sollten. Wir übersehen, was diese Bildungsreformen alle gemeinsam haben. Sie sind kostenneutral.

ABER: Nicht einsparen ist zu wenig.

In Wirklichkeit brauchen wir dringend Personal an den Schulen. Ich muss ein Kind aus der Klasse zu jemandem schicken können, wenn es Hilfe braucht, egal ob beim Lernen oder dabei sich zu beruhigen. Das kann nicht jemand ehrenamtlich leisten, der/die gerade Freistunde hat. Da muss Kontinuität und Beziehungsarbeit möglich sein. Ohne die notwendigen Stunden dafür agieren wir wie Handwerker, denen man das Werkzeug nimmt.

Dabei gibt es wirklich gute Argumente für eine massive Ressourcenforderung.

Zuerst kann man einfach fragen: Was kostet es uns als Gesellschaft, wenn wir die Kinder gleich jetzt fördern? Was

kostet es uns später? Was kostet es eine Gesellschaft, wenn etliche junge Leute am ersten Arbeitsmarkt nicht bestehen können? Es heißt ja immer, dass für die Kinder gespart wird. Und vielleicht werden in 15 Jahren manche von ihnen sagen, großartig, dass für uns gespart worden ist. Wir schätzen es sehr, dass im Jahr 2019 ein 0-Defizit fast gelungen ist. Vielleicht. Vielleicht wäre es aber gescheitert jetzt gleich in die Bildung dieser Altersgruppe zu investieren.

Abseits von der Kosten-Nutzenrechnung könnte man aber auch sagen, dass Kinder, die Förderung brauchen, einfach gefördert gehören. Man könnte einfach unser pädagogisches Mitgefühl, unsere Professionalität als Grund anführen. Wir wollen schon alleine als empathische Menschen am liebsten allen Kindern, allen weiteren Schulkindern gerecht werden.

Und ein drittes Argument für eine Investitionsforderung könnte man eine praktische Begründung nennen. Ich meine damit unsere praktische alltägliche Arbeit in der Schule. Wir alle nehmen wahr, dass Kinder, denen wir die nötige Unterstützung nicht anbieten können, massiv den Betrieb stören. Wir alle wissen: Ein einziger Schüler oder eine Schülerin mit sozial-emotionalen Problemen kann ein dermaßen unangepasstes Verhalten entwickeln, dass der Wirbel über die Stammklasse hinaus die ganze Schule beeinträchtigt. Wer beim Lernen gar nicht mehr mitkommt, gibt auch auf und verhält sich oft entsprechend. Da muss eine Person zur Betreuung zur Verfügung stehen.

Und nicht ab und zu, oder immer wer anderer. Das gehört Kontinuität rein, da muss Beziehungsarbeit passieren, damit so etwas Aussicht auf Erfolg hat.

Ein Weg – der Sozialindex der AK

Im August 2018 wurde über viele Medien ein Finanzierungsmodell erklärt, das die Arbeiterkammer entwickelt und durchgerechnet hat. Es basiert auf der Idee des Sozialindex und würde mehr Geld für viele Schulen bedeuten, aber für keine weniger. Mit 300 Millionen zusätzlich könnte man jenen Standorten, die es dringend brauchen, mehr Personal geben, ohne anderen etwas wegzunehmen.

Nicht einmal 1 Prozent der österreichischen Mittelschulen würde in die problemlosen Stufen 1 und 2 fallen. Ab der 2. Stufe wären schon zusätzliche Mittel fällig. Und wenn man bedenkt, dass von so einem Finanzierungsmodell sogar viele AHS profitieren würden, dann könnte man die AHS-Unterstufe gleich zur Pflichtschule erklären. Das würde uns gefallen. Dann würden sich die Aufgaben in unserem Beruf, die über das Unterrichten hinausgehen, welche wirklich anstrengend sind, etwas fairer und besser auf die Lehrerschaft aufteilen. Das Gymnasium für Alle – das wäre doch eine gute Idee!

Und mit ausreichenden Stundenzuweisungen würde auch Schulautonomie einen Sinn ergeben. Dann könnten wir so arbeiten, wie es den Gegebenheiten vor Ort entspricht, denn die beste Lösung am Standort ist immer abhängig von

den betroffenen und handelnden Personen. So ist es manchmal zweckmäßig Gruppen zu teilen, denn manche von uns gehen lieber den Weg der integrativen Arbeit. Ausreichende Ressourcen geben uns Handlungsspielraum dafür.

Viele Millionen - wenige Kilometer

Wir wollen professionell arbeiten und wissen, dass es kein Budget für Unterstützungspersonal in Schulen gibt. Der Integrationstopf ist nicht verlängert worden, daher haben wir erhebliche Einbußen bei den Ressourcen für die Sprachförderung zu verzeichnen. Der SPF-Topf wird auch eher nichts hergeben, wie wir wissen. Diese Ressourcen sind an den Bescheid für ein bestimmtes Kind mit einer Behinderung gebunden.

Die Berechnungen der AK zum Sozialindex können eine taugliche Antwort sein: 10 bis 12 Prozent mehr Personal an unseren Schulen sind notwendig, damit Kinder, die Betreuung brauchen, auch betreut werden können. Das würde in etwa 300 Millionen Euro im Jahr kosten. Schwierige Schulstandorte bekommen mehr, niemand bekommt weniger! Um 300 Millionen bekommt man in Österreich zwischen 12 und 15 km Autobahn.

Lasst uns den Bildungsweg asphaltieren, da ist unser Steuergeld ganz sicher besser angelegt!



TINA JANSSEN
Sonderpädagogin in Linz

Lehrer*innen sind von unzähligen Faktoren abhängig, um ihrer Berufung gerecht zu werden, ohne die Freude am Unterrichten zu verlieren. Um diese Abhängigkeit zu kompensieren, engagiere ich mich gerne für die Unabhängigen, denn diese schaffen mit ihrer Offenheit und Transparenz viel Verständnis und Klarheit.

Die Unabhängigen Lehrer*innen
laden ein zum

Landes- Lehrer*innen tag



VORTRAG UND DISKUSSION:

Mag. Fritz Gusenleitner:

*Biodiversität in der Krise -
eine größere Bedrohung als der Klimawandel?*

& COMEDYJONGLAGE MIT

Günther Lainer

Mi., 6. November, ab 9 Uhr

VOLKSHAUS DORNACH

Niedermayrweg 7, 4040 Linz

kultUG ÖLUG

Lehrer*innentag 2019 im Volkshaus Dornach:

Die Biodiversitätskrise - eine größere Bedrohung als der Klimawandel?
Mag. Fritz Gusenleitner über eine dramatische Entwicklung.



Mag. Fritz Gusenleitner aus St. Georgen an der Gusen ist studierter Biologe und arbeitet seit 1981 im Biologiezentrum Linz. 2014 hat er die Leitung übernommen. Die Liebe zur Natur und sein Engagement als Biologe wurden ihm bereits in die Wiege gelegt. Gusenleitner ist ein klassischer Fall von „early adoption“: Er begann bereits im Alter von nur vier Jahren seine erste Insektensammlung anzulegen. Nach dem Biologiestudium leitete er mit nur 24 Jahren die Sammlung „wirbelloser Tiere“ und später dann die Sammlung „Entomologie“ im Landesmuseum Linz. Mit großem Einsatz und Engagement war er auch die treibende Kraft für die Errichtung des Biologiezentrums, das heute zu den 34 bedeutendsten Naturmuseen Europas zählt. Große Sorgen bereitet dem Biologen der heutige Umgang mit der Natur:

„Der Artenschwund ist eine Tatsache und leider gibt es im Grunde niemanden, der sich dagegen einsetzt“

und weiter:

„Die Bewahrung unserer Artenvielfalt ist die Grundvoraussetzung zur Absicherung unserer Lebensqualität und folglich unserer Zukunft. Die Insektenbestäubung muss als unersetzlicher Teil der Lebensmittelproduktion gesehen werden und ist notwendig, um unsere bunte Pflanzenwelt zu erhalten“,

so seine dringende Warnung vor dem weiteren Verschwinden vieler Insekten- und Pflanzenarten.

zum Inhalt: Fridays for Future, der brennende Regenwald, der Kampf gegen Glyphosat und Co: das Umweltthema, vielleicht das zentrale Thema des 21. Jahrhunderts, bewegt und sorgt hoffentlich für eine nachhaltige Diskussion. Doch nicht nur der CO₂-Ausstoß und die damit einhergehende Erwärmung (oder Überhitzung) des Planeten wird unsere Lebensweise auf den Kopf stellen müssen, auch andere, zur Zeit in der Diskussion zurückgedrängte Sachverhalte sollten uns gleichermaßen zum Handeln auffordern. Bis zu 80 Prozent der heimischen Insektenpopulation hat sich in den letzten Jahrzehnten möglicherweise für immer verabschiedet mit dramatischen Folgen für die Pflanzen- und Tierwelt. Ursachen dafür gibt es viele: ein zu hoher Einsatz von Insektiziden, eine Landwirtschaft, die sich der Monokulturen verschrieben hat, eine Landschaft, die zunehmend versiegelt wird und den Tieren keine Rückzugsgebiete mehr bietet. Wir wollen uns dieses Themas beim heurigen Landeslehrer*innentreffen annehmen und haben mit Mag. Fritz Gusenleitner einen heimischen Experten eingeladen.

ANFAHRT zum Volkshaus Dornach:

Das Volkshaus Dornach befindet sich in Linz-Urfahr, in der Nähe der Johannes Kepler Universität. Die Anreise mit dem PKW kann über die A7 (Mühlkreisautobahn) erfolgen (Ausfahrt Dornach nehmen). Allerdings wollen wir darauf hinweisen, dass die Parksituation in Dornach suboptimal ist. Beim Volkshaus selbst gibt es ebenfalls nur eine beschränkte Anzahl von Plätzen.

Besser ist es, öffentlich anzureisen. Park & Ride bietet sich an. Das Linz-Linien-Netz ist recht gut ausgebaut.

So kommt man am besten zum Veranstaltungsort:

Mit der Straßenbahnlinie 1 oder 2 Richtung JKU/Universität fahren, bei der Haltestelle DORNACH aussteigen. Dann etwa 100 Meter den Spazierweg neben der Bim Richtung UNI gehen. Rechterhand sehen Sie die Rückseite des Volkshauses – dort gibt es einen Eingang, den Sie benutzen können.



CHRISTOPH KITZBERGER
Lehrer und Personalvertreter in Rohrbach
Ich bin bei der ÖLI, weil mir durch Einblicke bewusst geworden ist, wie wichtig eine unabhängige Vertretung für einzelne Lehrer*innen sein kann und ich mich gern mit Menschen austausche, die auch der Meinung sind, dass Veränderungen im Bildungssystem notwendig sind.

SATISFIED

Zur **TALIS (Teaching and Learning International Survey) Studie der OECD**
Zusammengetragen von der **kreidekreis Redaktion**



Österreich hat nach zehn Jahren wieder an der großen Vergleichsstudie zur Bildung im internationalen Kontext teilgenommen. 48 Staaten beteiligten sich insgesamt.

Vorneweg: Lehrerinnen und Lehrer sind mit ihrem Job und Arbeitsplatz zufrieden, fühlen sich aber in ihrer Arbeit wenig unterstützt, so das Ergebnis der aktuellen Studie.

Grundsätzlich fühlen sich die heimischen Pädagog*innen in ihrem Job wohl: Der Aussage „Alles in allem bin ich mit meiner Arbeit zufrieden“ stimmten 96 Prozent zu (EU-Schnitt: 90 Prozent). 93 Prozent gaben an, auch an ihrer konkreten Schule gerne zu arbeiten (EU-Schnitt: 90 Prozent). Demgegenüber wollen nur zehn Prozent „gerne an eine andere Schule wechseln, wenn dies möglich wäre“ (EU-Schnitt: 19 Prozent). Damit ist die diesbezügliche Zufriedenheit in Österreich deutlich höher als im EU-Schnitt.

Die Lehrer*innen fühlen sich allerdings in ihrer Arbeit wenig unterstützt: So kommt in Österreich ein Dienstposten für administratives Personal (z.B. Sekretariatskräfte) auf 15 Lehrer - im EU-Schnitt sind es nur 7 Pädagog*innen. Einen Dienstposten für pädagogisches Unterstützungspersonal (z.B. Psycholog*innen oder Beratungslehrer*innen) müssen sich in Österreich im Schnitt 19 Lehrer*innen teilen, im EU-Schnitt sind es nur acht. Hier gilt es anzusetzen, jedoch hat man zur Zeit den Eindruck, dass beim Supportpersonal eher eingespart, denn ausgebaut wird (siehe dazu den Text auf Seite 4).

Umgekehrt kommen in Österreich aber im Durchschnitt weniger Schüler*innen auf eine/n Lehrer*in: Rein rechnerisch sind es 7,4 Schüler*innen pro Lehrkraft

(NMS: 7,1, AHS: 8,8), im EU-Schnitt ist eine Lehrkraft für 10,5 Kinder zuständig. Das bedeutet, dass offenbar Aufgaben, die in anderen Staaten an Unterstützungspersonal ausgelagert werden, in Österreich von Lehrer*innen übernommen werden - für die es dafür umgekehrt mehr Dienstposten gibt.

Mit ihren Schüler*innen kommen die Lehrkräfte in Österreich nach eigenen Angaben „üblicherweise gut aus“. Dieser Ansicht stimmten 97 Prozent zu, 40 Prozent griffen sogar zur positivsten Antwortalternative („stimme ganz zu“; EU-Schnitt 26 Prozent). Gegenüber der letzten TALIS-Erhebung 2008 wird die Lehrer-Schüler-Beziehung sowohl in Österreich als auch international deutlich besser bewertet.

Umgekehrt gibt es aber auch Problemstandorte: Fünf Prozent der Direktor*innen gaben an, dass an ihrer Schule körperliche Verletzungen, Vandalismus/Diebstahl, Einschüchterung/Beleidigung bzw. Mobbing „wöchentlich bzw. täglich“ vorkommen (EU-Schnitt: sechs Prozent).

In Sachen Fortbildung sind die heimischen Pädagog*innen relativ aktiv: Nach eigenen Angaben absolvierten 99 Prozent der Lehrer*innen und 100 Prozent der Direktor*innen in den zwölf Monaten vor der Befragung zumindest eine Art von Fortbildung. Häufigste Fortbildungsform waren dabei Kurse oder Seminare, gefolgt vom Lesen von Fachliteratur.

Nicht abgefragt wurde die Zufriedenheit der Lehrer*innen mit der Schulaufsicht bzw. den Direktor*innen. Da wären vermutlich auch interessante Ergebnisse herausgekommen.

Ob und welche Schlüsse aus der Studie gezogen werden, wird sich zeigen, wenn die neue Regierung in Amt und Würden sein wird. Vermutlich wird dasselbe passieren, wie nach der letzten TALIS Studie 2008. Nämlich nichts.

Weiterführende Infos:
www.bifie.at/talis2018



RAINER HÖLLINGER
Lehrer und Personalvertreter in Steyr

Unabhängig!? Weil ich auch in Zukunft alles kritisch hinterfragen werde und ich mir von keiner Partei vorschreiben lassen möchte, was ich zu sagen oder zu denken habe.

You better start swimming or you'll sink like a stone

Zum ersten Jahr der Deutschklassen:



WILFRIED MAYR
kuli-UG Mitbegründer und Jungpionier
Ich arbeite bei der ÖLI mit, weil parteipolitische Egoismen die Bildungspolitik beschädigen und der parteipolitische Schmarrn zu oft das Bildungswesen versaut. Gelebte Demokratie muss spätestens in einer demokratischen Schule beginnen.

Eine Nachschau von
Timo Brunnbauer

„**E**inen Nichtschwimmer würde ich auch nicht ins Becken schubsen, sondern ihm erst erklären, wie Schwimmen geht“. Dies war die Reaktion des ehemaligen Bildungsministers Faßmann auf die breite Kritik an der Einführung der Deutschklassen. Ein Zitat, das von der Realität soweit entfernt ist, wie die Summerauer Bahn von Freistadt.

Nach dem ersten Jahr der Deutschklassen hat sich die Zahl an Kritiker*innen an diesen noch einmal erhöht. Selbst Paul Kimberger, ursprünglich ein Befürworter der abgesetzten Regierung, hat sich jüngst kritisch zu den Deutschklassen geäußert. Schon vor der Einführung haben die Unabhängigen Gewerkschafter*innen versucht, dem Irrsinn in den verschiedensten Gremien der Gewerkschaft bzw. der Personalvertretung entgegen zu wirken. Mit wenig Erfolg – die FCG Kolleg*innen stimmten in schöner Regelmäßigkeit gegen all diese Anträge. Die Wiener APS Kolleg*innen der apfl-UG haben eine recht erfolgreiche Onlinepetition zum Ende der MIKA-D Testungen gestartet. Es kommt Diskussion in die Sache. Man sieht: Steter Tropfen höhlt den Stein, die Arbeit (oder Penetranz) der UG wirkt!

2019/20 gehen die Deutschklassen in ihr zweites Jahr. Leider beendete die Übergangministerin Rauskala diesen Irrweg nicht und war für eine Fortsetzung der Deutschklassen (siehe das ZIB 2 Interview vom 19.6.). Zudem werden die Ressourcen für die Sprachförderung insgesamt zurückgefahren. In Oberösterreich sollen mindestens 40 Dienstposten in diesem Bereich wegfallen.

Segregation statt Integration

Die Deutschklassen sind ein segregierendes Modell, das den betroffenen Kindern hauptsächlich eines bringt, nämlich Nachteile. Eine Wiener

Volksschullehrerin sagt gegenüber der Wochenzeitung Falter:

„Es kommt leider zu einer Bildung von einem ‚Wir‘ und einem ‚Nicht-Wir‘. Kinder werden benachteiligt, weil sie ständig ausgegrenzt, weil sie ständig aus dem Klassenverband gerissen werden. Sie schließen Freundschaften fast nur innerhalb der Deutschförderklassen. Dann fehlen ihnen die Sprachvorbilder, was wiederum ihre Sprachentwicklung hemmt.“

Eine andere Volksschullehrerin aus Wien zeigt weitere Aspekte der Desintegration auf: „Die Mischung in den Klassen mit deutschsprachigen Kindern hat diese Problematik vermieden, da die Vorbildwirkung der deutschsprachigen Kinder die ao. Schüler*innen zur Nachahmung animierte. Außerdem haben sich in den Pausen sehr schnell spielerische Kontakte zwischen Kindern verschiedener Muttersprachen ergeben. Nun verbringen die ao. Schüler*innen aus der Deutschförderklasse ihre Pausen mit nicht deutsch sprechenden Kindern.“

Diese unbefriedigende Situation belastet die Kinder, deren Eltern und letztendlich die Lehrer*innen, die ihren Job in den Deutschklassen als eine Mission Impossible empfinden.

Auch inhaltlich muss man sich die Frage stellen: Deutsch unterrichten ohne Inhalte? Denn die Kinder sind 15 Stunden pro Woche in ihren Deutschklassen und nur 7 Einheiten mit ihren Klassenkolleg*innen in der Stammklasse. In den 15 Stunden soll Deutsch unterrichtet werden, andere Inhalte sind nicht vorgesehen. Kein Mathematik, kein Sachkunde. Kinder in Deutschklassen verlieren den Anschluss, werden abgehängt – um bis zu zwei Schuljahre.

Weitere Probleme ergeben sich beim Bilden der Stammklassen: Wohin mit den Kindern, wenn sie zum Beispiel während des Schuljahres (etwa zu

Semester) die MIKA-D Testung bestehen und somit Teil des regulären Klassenverbandes werden? Schnell kann es somit zu großen Klassen kommen.

MIKA-D, Oh je

Diese Testungen dauern 20 bis 30 Minuten und werden hauptsächlich von den Sprachlehrer*innen an den Schulen gemacht. Natürlich gibt es dafür keine zusätzlichen Ressourcen. Auch eine absurde Nebengeschichte: Die MIKA-D Testung ist für Kinder der Primarstufe gemacht, soll aber auch bei älteren Kindern bzw. Jugendlichen an der Sek. I angewandt werden. Eine altersadäquate Version gibt es natürlich (noch?) nicht.

Zum Test selbst ist zu sagen: Er ist inhaltlich fragwürdig, so Sibylle Hamann, die in ihrem Text den Wiener Germanisten Hannes Schweiger zitiert:

„Die Tests messen das Falsche, ob ein Kind die Verbklammer verwendet, ist nicht ausschlaggebend dafür, ob es dem Unterricht folgen kann oder nicht.“

Was Lehrer*innen, Eltern und Kinder zudem bedrückt, ist die Versagensangst in diesem Zusammenhang. Den Kindern ist die Prüfungssituation neu. MIKA-D führt dazu, dass viele außerordentliche Schüler*innen ihre Schullaufbahn in Österreich mit einem nachhaltigen Misserfolgserlebnis beginnen.

Wildwuchs trotz Standardtestung

Trotz des standardisierten MIKA-D Tests gibt es massive Unterschiede, welches Kind seine Schullaufbahn wie weiterführen kann. Das Bildungsministerium veröffentlichte Ende Juni 2019 Prognosen aus den Bundesländern: In Salzburg sollten ab dem Schuljahr 19–20 rund 75 Prozent der Schüler*innen aus einer Deutsch- in eine Regelklasse wechseln.

In Oberösterreich sind die Übertrittsquoten dagegen geringer: Hier schafften es rund 43 Prozent aus den Deutsch- in die Regelklassen. Die Erfolgsraten sind von mehreren Faktoren abhängig: Besonders positive Rückmeldungen hat es aus Schulen mit kleinen Klassen gegeben, außerdem sind die Übertrittsquoten in Deutschklassen mit nur wenigen verschiedenen Muttersprachen besser gewesen. Weitere Faktoren sind das soziale Umfeld und familiäre Einflüsse. An den Neuen Mittelschulen (NMS) lagen die Übertrittsquoten zwischen 60 und 80 Prozent, auch hier wird meist als außerordentlicher Schüler gewechselt. Laut Ministerium sind sowohl an Volksschulen als auch an NMS fast alle „Wechsler“ in die nächsthöhere Schulstufe aufgestiegen. Das Bildungsministerium regelt dies so: „Sollte die Klassen- bzw. Schulkonferenz feststellen, dass ein/e Schüler*in aufgrund seiner/ihrer Leistungen die Voraussetzungen zur

erfolgreichen Teilnahme am Unterricht der nächsthöheren Schulstufe erfüllt, so ist im nächsten Schuljahr die nächsthöhere Schulstufe zu besuchen.“

Wie ein erfolgreiches Aufsteigen funktionieren soll, wenn doch viele Grundfertigkeiten in den Deutschklassen nicht erlernt werden, bleibt unbeantwortet. Es ist anzunehmen, dass nur durch den großen Einsatz der Sprachlehrer*innen den Kindern in den Deutschklassen auch andere Fertigkeiten mitgegeben wurden.

Die Unabhängigen Lehrer*innen wollen ein Aus der Deutschklassen

Wir Unabhängigen Gewerkschafter*innen werden nicht müde, immer wieder darauf hinzuweisen, dass Spracherwerb nur integrativ funktioniert. Ein arabisch sprechendes Kind wird wohl kaum Deutsch von einem anderen

arabisch sprechenden Kind lernen. Unsere Schüler*innen mit nicht-deutscher Muttersprache haben ein Recht auf bestmögliche Förderung. Dazu braucht es Ressourcen und eine faire Verteilung dieser. Zudem profitierten vom alten System der integrativen Sprachförderung auch ordentliche Schüler*innen mit Deutschdefiziten. Natürlich war das „alte“ System des Wildwuchses (bzw. der Schulautonomie) auch kein perfektes, aber zumindest ein tauglicheres.

Die Lesefertigkeit von Zehnjährigen mit und ohne Migrationshintergrund klappt in Österreich weit auseinander. Die Ressourcen wurden oft nicht nach Notwendigkeit verteilt, sondern gingen dorthin, wo die kreativsten Direktor*innen waren. Da bedarf es dringend einer Neuregelung der Deutschförderung. Dazu braucht es eine Erhebung, wie viele Kinder jeweils an den Standorten diese benötigen. Und zum anderen müssen die Schulen autonom entscheiden, wie sie diese Mittel bestmöglich (im Sinne der Kinder) einsetzen. Die freigegebenen Ressourcen müssen auch wirklich den Kindern mit Sprachschwierigkeiten zukommen und nicht für andere (sicherlich auch wichtige) Schulaktivitäten verwendet werden.

Das Schwimmen lernen die Kinder sicher nicht von anderen Nichtschwimmer*innen

ZUM NACHLESEN:

„Der große Graben“, Sibylle Hamann im Falter 24/19

Erfahrungsberichte aus Deutschklassen: www.apflug.at

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung:

„Deutschförderklassen und Deutschförderkurse, Leitfaden für SchulleiterInnen und Schulleiter“ (Juni 2018)



PETER NOVAK
Lehrer und Personalvertreter in Freistadt

Warum ÖLI-UG? Warum unabhängig? Nun, ich kann ja auch unabhängig denken. Das sollte eigentlich Schule machen!



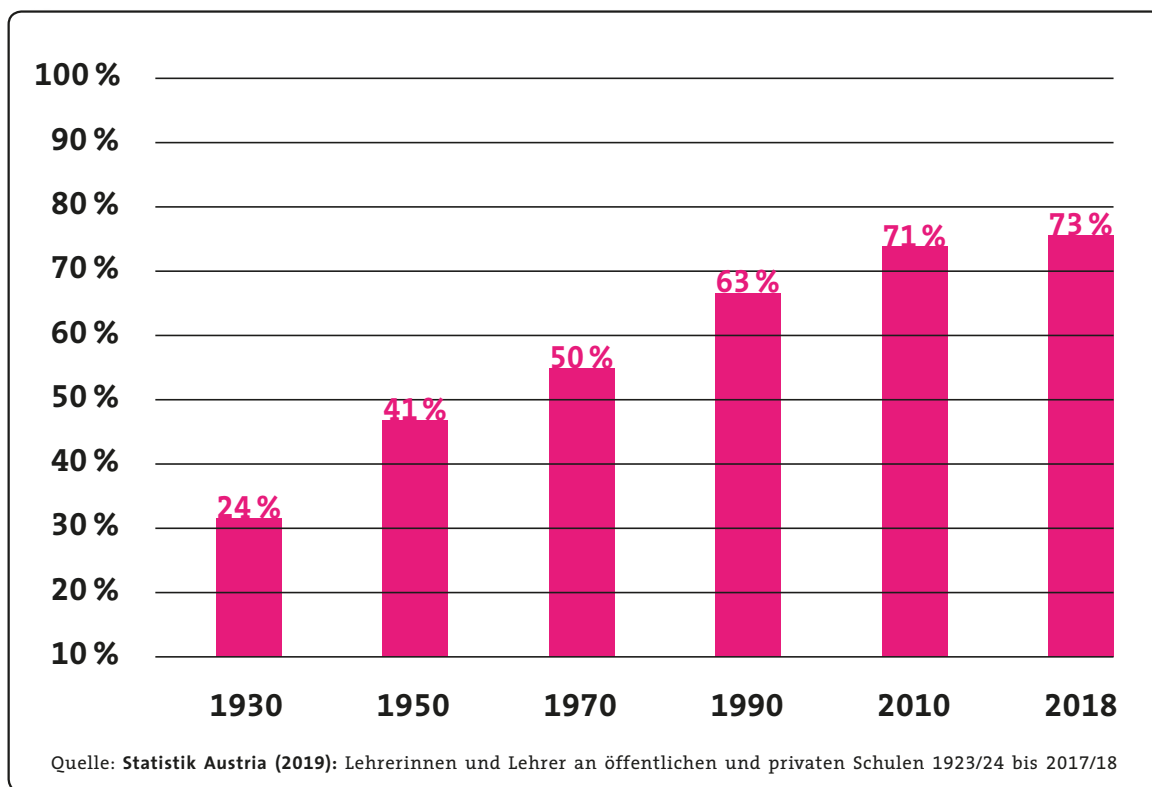
LEO BANGERL
Lehrer und Personalvertreter
in Freistadt

Die ganze ÖÖ Lehrer*innenschaft ist vom CLV besetzt. Ganz ÖÖ? Nein, ein paar unbeugsame, unabhängigkeitsliebende Lehrer*innen hören nicht auf, eigene Ideen und Meinungen zu vertreten...

Die letzte Seite:

IT'S A WOMEN'S WORLD.

Wie hat sich eigentlich der Beruf des Lehrers, der Lehrerin in Österreich verändert? Die Statistik Austria gibt darauf eine Antwort. Seit 1923 wird erhoben, wie viele Frauen und Männer an Österreichs Schulen arbeiten. Es zeigt sich, dass der Frauenanteil seit 90 Jahren kontinuierlich ansteigt:



Rückläufer bitte an: Renate Brunnbauer, Steingasse 17, 4100 Ottensheim



JOSEF STRASSHOFER
Mitbegründer der kuli-UG
und Jungpionier

Weil ich nie die Hoffnung aufgegeben habe, dass sich im Schulwesen einmal etwas zum Besseren wendet und die ÖLI der einzige Lehrer*innenverein ist, der dies ermöglicht.

Noch mal zur Orientierung für alle Wähler*innen. Bei den Personalvertretungswahlen kandidieren wir als:

DIE GRÜNEN PÄDAGOGINNEN und Österreichische LehrerInneninitiative – Unabhängige GewerkschafterInnen. UG

kuliUG

KREIDEKREIS 2/2019

Österreichische Post AG
MZ 02Z030917 M

ÖLI-UG
Pflasterweg 7, 4643 Pettenbach

ÖLI ZVR-Zahl | 125480687
DVR | 0581518

IMPRESSUM

Kontakt, Medieninhaber & Herausgeber:
Kritische unabhängige LehrerInneninitiative, kuli-UG,
Mahrsdorf 1, 4232 Hagenberg, 0699/10208202,
www.kuli.net / r.brunnbauer@kuli.net
Redaktionsleitung: Timo Brunnbauer

Druck: Gutenberg-Werbering Gesellschaft m.b.H.
Satz und Layout: Robert Eder
Aufgabepostamt: 4020 Linz.

Für den Inhalt der veröffentlichten Beiträge ist ausschließlich der/die VerfasserIn verantwortlich.